

zerstörten Stadt, Tausende von Menschen. Der Blick auf das Trümmermeer, dazu der Bericht des Kapitäns, der 1908 als erster Retter in der Not von Neapel her heranzug und die ersten Verwundeten aufnahm, beides wird mir unvergesslich sein. — In Neapel, wo wir am Abend des 19. Mai eintrafen, erwartete die Menge in den Strassen und am Meere den für die Nacht bevorstehenden Durchgang der Erde durch den Kometen mit seinen vermeintlichen schlimmen Folgen. Uns trug *Therapia* in glücklicher, ruhiger Fahrt nach Genua, wo wir am andern Morgen um 10 Uhr landeten; tags darauf war ich wieder in der Heimat und trat am 23. Mai meinen Dienst an. Aber die Fäden, die mich mit Griechenland verknüpfen, sind zu fest gesponnen, als dass sie so bald zu reissen vermöchten; auch der Unterricht erhält sie unversehrt; zudem ist im Laufe des Sommers gute Kunde eingetroffen, die das Interesse für Leukas-Ithaka neu belebt hat, und mit deren Mitteilung ich meinen Reisebericht schliessen möchte. Dörpfeld schrieb mir auf der Rückkehr von Leukas nach Athen unter dem 23. Juli: „Die Ausgrabungen waren in diesem Jahre besonders glänzend. Zu den fünf Königsgräbern (vgl. Leukas 5. Brief S. 23) sind zehn neue Steinkreise hinzugefunden worden. Die Männergräber sind zwar beraubt, aber die Kohlschichten, die als Reste der Scheiterhaufen noch unter den Steinkreisen liegen, lieferten noch bronzene Dolche und Speerspitzen und zuguterletzt noch ein bronzenes Schwert mit goldenem Griff. In den unberührten Frauen- und Kindergräbern fanden wir zahlreiche Vasen, zwei goldene Halsketten aus 59 und 41 Perlen, zwei silberne Armbänder usw. — Ein reiches Museum von prähistorischen und achaischen Funden ist neben dem Kaiserhause eingerichtet und von meinem Mitarbeiter Prof. Goessler gut geordnet worden. Sehr befriedigt habe ich den Spaten aus der Hand gelegt. Beharrlichkeit hat hier wieder einmal zum Ziele geführt.“

II. Grundlinien der Dörpfeld'schen Hypothese. Gegner und Anhänger.

Wissenschaftliche Probleme gehören an und für sich nicht in den Unterricht, aber die Homerische Frage, zu der das von Dörpfeld wieder angeregte Ithaka-Problem als Teil-Frage gehört, macht eine Ausnahme; sie wird in der obersten Stufe der Gymnasien nicht gänzlich unbesprochen bleiben dürfen, da auch der Nichtphilologe ihr später immer wieder begegnet; und ist sie auch noch weit von der Lösung entfernt, so hat sich aus dem Chaos der Hypothesen und Kombinationen der widersprechendsten Art doch zwischen den streitenden Parteien eine Verständigungslinie gebildet, über die dem Schüler etwas gesagt werden darf; es wird sein Interesse an der Dichtung erhöhen, ohne ihn zu verwirren.¹⁾ Die Verständigungslinie zeichnet Cauer in der Einleitung zu seinen vorzüglichen Grundfragen der Homerkritik, indem er darauf hinweist, dass auch die Anhänger der Liedertheorie sich um die Antwort auf die Frage bemühen, wie und wo und wann der durchgehende Plan entstanden sei, der trotz aller Widersprüche die Handlung zusammenhält, und dass auch der Verteidiger der Einheit, z. B. der Odyssee nicht behauptet,

¹⁾ Das Referat will mit der Darlegung der Dörpfeld'schen Hypothese Unterrichtszwecken dienen und beschränkt sich daher auf das Wesentliche. Auch die Kritik, die abweichende wie die zustimmende, kann nur kurz skizziert werden. Eingesehen sind die Schriften Dörpfelds, und zwar: Leukas, zwei Aufsätze über das homerische Ithaka. Abgedruckt aus den *Mélanges Perrot* 1902 und dem *Archaeologischen Anzeiger* 1904, Athen 1905, Beck & Barth, 5 Briefe über die Ausgrabungen in Leukas-Ithaka 1904—1908. Das homerische Ithaka, Südwestd. Schulblätter 1905 Nr. 2. Auch sind seine Vorträge verwertet, desgl. schriftliche und mündliche Mitteilungen. — Eingesehen sind ferner alle unter dem Text genannten Abhandlungen zur Ithaka-Frage, so die v. Wilamowitz, Pavlatos, Thomopoulos, Grubn, Menge, Engel, Cserép, Michael, Lang, Goekoop, Rothe, Partsch, Goessler, Reissinger, Czengeri, v. Marées, Draheim, Cauer, desgl. die einschlägigen Kritiken in den verschiedensten Zeitschriften, vornehmlich die Jahresberichte des Philol. Vereins von C. Rothe, sowie die Literaturberichte von Gräf und Draheim.

Homer habe nach Vollendung der Ilias ihre 24 Gesänge von Anfang bis zu Ende verfasst; vielmehr unterscheidet auch er ältere und jüngere Bestandteile, spricht diese oder jene Partie dem eigentlichen Dichter ab, sei es, dass er sie für unecht hält und einem Interpolator zuweist, oder dass er annimmt, Homer habe hier aus älterer Poesie ein Stück aufgenommen und mit nur leiser Bearbeitung in sein eigenes Werk eingefügt.¹⁾ Unter den Gegnern der Einheit des Dichters und der Dichtungen gibt es freilich verschiedene Richtungen; da sind die Anhänger der Wolf-Lachmann'schen Redaktionstheorie, wie Seeck, Ludwig und Schultz,²⁾ nach denen der erste geschriebene Homer unter dem Namen eines ursprünglichen Gottes des Gesanges, eben Homeros, gegen das Ende des 6. Jahrhunderts als ungeheure Bruchstückssammlung zu scheinbarer Einheit zusammengefasst sein soll. Andere, so Stengel und Immisch, nennen Ilias und Odyssee ein Erzeugnis des Volksgesanges; wieder andere, Hennings, Roessner, Bréal, das einer Dichtersunft; an eine Zusammenstoppelung der beiden Dichtungen durch Flickpoeten glauben Müller und Deeke. Am meisten kommen der erwähnten Verständigungslinie von den Gegnern der Einheit die Anhänger der Erweiterungstheorie nahe, so Robert, Fick, Harder und Christ. Es ist von Interesse, ihre Ansichten mit denen der Unitarier zu vergleichen. Christ³⁾ legt die Kernpunkte seiner Gesamtauffassung folgendermassen dar: „An den neuen, grossen Schöpfungen der Ilias und Odyssee haben sicher mehrere Dichter gewoben; aber der Gedanke, den Streit zwischen Achill und Agamemnon in seinem ganzen Verlauf zum Mittelpunkt der Dichtung zu machen, ist sicher nur in dem Kopf eines einzigen, reich begabten Sängers entstanden, ebenso wie der Plan, den Odysseus im Phäakenland seine früheren Irrfahrten erzählen und nach der Heimkehr die Freier seiner Gattin erschlagen zu lassen, nur von einem Mann ausgegangen ist.“

Von den Unitariern, die mit klangvollen Namen vertreten sind,⁴⁾ mögen Rothe und Jaeger zitiert werden. Jener⁵⁾ sagt in einer Besprechung der Cauer'schen Grundfragen: „Erwiesen ist durch die gründlichen Untersuchungen Lachmanns, Kirchhoffs, v. Wilamowitz' und anderer, dass es vor Homer schon eine reich entwickelte Sage und gewiss nicht nur einzelne Lieder, sondern auch grössere, zusammenhängende Epen gegeben hat. Diese, wie die entwickelte Technik und Sprache und Versgut, hat Homer natürlich benutzt; aber trotzdem gehört das Werk ihm ebenso, wie etwa Sophokles die Elektra, obwohl dieser nicht nur die Sage im allgemeinen, sondern auch einzelne Züge seines grossen Vorgängers verwertet hat.“ Und Jaeger⁶⁾ schreibt: „Gewiss und ohne Umschweif, derjenige, der aus älteren und jüngeren Sagen, Erzählungen, Liedern und allem andern, was an Kenntnissen, Anschauungen, Ideen seine Zeit und sein Volk und seine Umgebung bot, mit seines Geistes Kraft im Lauf eines Manneslebens ein Ganzes, zwei grosse Ganze, Ilias und Odyssee, zum Abschluss brachte, d. h. schuf, der war und der hiess Homer.“ — Man sieht, bei Christ, dem Gegner der Einheit, wie bei den Unitariern Rothe und Jäger, spielen als Grundlage der Dichtungen ältere und jüngere Sagen, Erzählungen und Lieder eine Rolle. Sie also scheinen als gesichertes Ergebnis der Untersuchungen zur homerischen Frage angesehen werden zu können. Wenn wir nun fragen, welche Kriterien bei den Forschungen bisher den Ausschlag gegeben haben, so sehen wir bei einer Durchsicht der mannigfachen Schriften, dass sie fast ausschliesslich sprachlicher und ästhetischer Art waren. Es ist ein Verdienst Cauers⁷⁾ darauf hin-

¹⁾ Cauer, G. d. H., Seite 3, 4.

²⁾ Vgl. Graef, der gegenwärtige Stand der Homerischen Frage, Programm des Gymnasiums Lohr 1907/08.

³⁾ Christ, Geschichte der griechischen Literatur, 4. Aufl., München 1905.

⁴⁾ Hierher gehören Blass, Bérard, Drerup, Rothe, Grimm, A. Lang, Zielinski, Zuretti, Jäger, Finsler u. a.

⁵⁾ Rothe, J. d. Ph. V., 1909. Seite 217, 218

⁶⁾ O. Jäger, Homer und Horaz im Gymnasial-Unterricht, München 1905.

⁷⁾ Cauer, G. z. H. Seite 16 ff.

gewiesen zu haben, dass diese Kriterien nicht ausreichen, um das Gesamtproblem zu bewältigen. Neben der Sprachforschung und Ästhetik sind Historie und Geographie, Archaeologie und Topographie beteiligt, sodass, wie Cauer hervorhebt, die Untersuchung auf jeder Linie besonders geführt werden und jede der einzelnen Kolonnen das Ihre tun muss, um die Fühlung mit den andern zu erhalten, da eine Isolierung der Zweige der befruchtenden Anregung verlustig geht, die herüber und hinüber wirken könnte. Ist es nicht, als ob diese Worte davor warnten, die von Dörpfeld wieder angeregten Forschungen zur Ithakafrage zu ignorieren oder sie gar, was geschehen ist, lächerlich zu machen? Wer Cauer zustimmt, wird sich freuen, dass der Verfasser des monumentalen „Troja-Ilion“¹⁾ sich nicht damit begnügt, gezeigt zu haben, wie sehr die Lokalschilderungen der Ilias auf Autopsie beruhen, sondern dem Problem, wie sich die Dichtung zur Wirklichkeit verhält, auch in der Odyssee nachgeht. Die Endergebnisse seiner Forschungen und Grabungen sollen zwar erst in nächster Zeit in einem Gesamtwerk erscheinen, doch liegen so viel schriftliche und mündliche Äusserungen von ihm vor, dass die Hauptpunkte seiner Untersuchungen feststehen.

Dörpfeld hat in langer theoretischer und praktischer Arbeit erprobt, dass die homerischen Epen nicht leere Phantasieen, sondern lebenswahre Wirklichkeit enthalten, und dass besonders die Kultur, die wir nach ihrem Hauptfundort die mykenische nennen, in einer Weise vertreten ist, wie es vor den durch Schliemann und ihn erfolgten Ausgrabungen in Mykene, Troja, Tiryns und anderwärts nicht einmal geahnt wurde.²⁾ Träger dieser bei Homer überall lebendigen Kultur sind Griechen gewesen; ihre Fürsten waren die Helden, die Homer besingt; sie sassen im goldenen Mykene und im festen Tiryns, im böotischen Orchomenos und im elischen Pylos, in Kreta und Ithaka. Kein Wunder, dass, wenn beim Dichter vorkommende reale Dinge sich als identisch herausstellen mit den Funden aus mykenischer Zeit, auch für den Ort und für die Handlung nach entsprechender Wirklichkeit Ausschau gehalten wird. Denn der Sänger, der ihren Boden im Kleinen nicht verlässt, wird ihn im Grossen erst recht nicht verlassen und auch der Landschaft gerecht werden, wenn auch in poetischer Gestaltung. — Die Entdeckung Dörpfelds im Jahre 1894, dass die sogenannte sechste Schicht der Trümmerstätte Hissarlik die Stadt der mykenischen Zeit bezw. des Priamus darstelle, hat diese Annahme glänzend gerechtfertigt und ist ihm eine weitere Bestätigung für den Wirklichkeitssinn des Dichters geworden. Der historische Kern der Sage vom trojanischen Krieg ist eben die Zerstörung dieses mykenischen Troja durch einen Heereszug achaeischer Fürsten, vornehmlich der Fürsten der Vororte mykenischer Kultur im Peloponnes, Mykene, Pylos und Sparta.³⁾ An der Identität des homerischen Troja und der sechsten Schicht der Hissarlik-Ruinen, deren Untergang in die jüngste Periode der mykenischen Zeit gehört, ist nicht mehr zu zweifeln;⁴⁾ natürlich kann sich die Übereinstimmung nur auf allgemeine oder besonders namhafte Dinge erstrecken,⁵⁾ also auf das Landschaftsbild, die Mauerbauten und die Wohnhäuser der Burg. Sollte nun, was von der Kultur beider Dichtungen und von der Örtlichkeit

¹⁾ Dörpfeld, Troja-Ilion, Athen 1902.

²⁾ Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, 1887, 2. Auflage, Leipzig. — E. Reisch, Die mykenische Frage, Verh. der 42. Vers. deutscher Phil. in Wien, Leipzig 1894. — X. Τσοῦντας, Μυκῆναι καὶ Μυκηναῖος πολιτισμός, Ἀθήνησιν 1893. — Perrot et Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité, Tom. 6. — Reichel, Über homerische Waffen, Wien 1894. — Joseph, Das homerische Epos, Berlin 1893. S. Doerwald, Palast des Odysseus, N. Jb. f. Ph. und Päd. Bd. 150 Seite 40. Cauer, Grundfragen der Homerkritik, 2. Aufl. 1909, Seite 257 ff. — Zur Literatur im allgemeinen: G. Busolt, Griechische Geschichte I, 2. Aufl. 1893.

³⁾ Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, II, Seite 207.

⁴⁾ Die gegenteilige Meinung von A. Gruhn, Schauplatz der Ilias und Odyssee, in versch. Heften von 1909 ab, Selbstverlag, besprochen und abgelehnt von Rothe, Wochenschrift für klassische Philologie 1910 Nr. 20; von Dörpfeld, ebenda 1910 Nr. 5 Seite 139; von Goessler in der Berl. Phil. W. 1910 Nr. 6.

⁵⁾ Heinrich, Troja bei Homer und in der Wirklichkeit, Prag 1895.

Trojas gilt, nicht auch von Ithaka gelten; sollte die ununterbrochene Tradition, die in Liedern und Sagen so viele scharf ausgeprägte Züge der Vorzeit in die Zeit der Komposition der Gedichte herübergerettet hat, nicht auch die richtige Anschauung von der Lage und Beschaffenheit der Odysseuslandschaft überliefert haben? Dörpfeld tritt bei seinen Untersuchungen ohne Vorurteil an diese Frage heran. Die Angaben über Ithaka, die Landschaft und ihre Bewohner dürfen seiner Ansicht nach, soweit sie nicht, wie bei den Irrfahrten, auf phantasievollen Ausschmückungen beruhen, an der Wirklichkeit gemessen werden. Da ergibt sich sofort ein divergierendes Bild, je nachdem wir ältere oder jüngere Bestandteile ins Auge fassen; jene zeigen geographische und historische Zustände der mykenischen, diese solche der nachmykenischen oder dorischen Zeit. — Auf die Details der Frage, wie sich diese älteren und jüngeren Bestandteile im einzelnen ergeben, kann nicht eingegangen werden, zumal vieles strittig ist und der weiteren Untersuchung bedarf. Hier soll als älter bzw. jünger nur das genannt werden, was allgemein dafür gilt. Zu den jüngeren Bestandteilen der Dichtung zählen die meisten Homerforscher in der Ilias den sogenannten Schiffskatalog, Buch II und in der Odyssee Buch XXIV. Diese Annahme bildet auch das Fundament von Dörpfelds Hypothese; sie ist ferner gestützt durch eingehende literarische, archaeologische und geologische Forschungen und lässt sich in ihren Grundlinien etwa folgendermassen zeichnen:

A.

Das Ithaka der älteren Dichtung ist ein anderes als das der jüngeren. Die in der älteren Dichtung neben Ithaka genannten drei grossen Inseln sind nicht unterzubringen, wenn wir das homerische Ithaka und das heutige Thiaki gleichsetzen; sie erklären sich sofort, wenn wir Leukas mitzählen. Die über Ithaka gemachten allgemeinen Angaben passen nicht auf Thiaki, desgleichen meist nicht die besonderen; wohl aber passen beide auf Leukas. Auch die Ausgrabungen in Thiaki haben keinen Anhalt ergeben für die Übereinstimmung mit dem älteren Bericht; in Leukas hingegen haben sich Reste einer grossen Niederlassung aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. ergeben, deren Kultur Dörpfeld als die ursprüngliche, einfache Kultur der Achaeer glaubt nachweisen zu können. Wer Leukas als die vierte grosse Insel anerkennt, muss zugeben, dass Thiaki unmöglich die Heimat des Odysseus sein kann, dass vielmehr nach den klaren Worten des Epos Leukas selbst das homerische Ithaka ist.

Das Ithaka der älteren Dichtung ist ein anderes als das der jüngeren, wie es z. B. II II vorliegt.¹⁾ Dort werden neben anderen, nicht weiter benannten Inseln als Nachbarinseln von Ithaka angeführt Dulichion, Same, Zakynthos (Od. IX. 21—24; I 245; XVI. 123); hier erscheinen neben Ithaka Neritos, Krokyleia, Aigilips, Zakynthos, Samos (II. II. 631); es haben also Änderungen stattgefunden; Dulichion ist verschwunden, und als Bewohner der Inseln bzw. Untertanen des Odysseus werden Kephallenen genannt (so auch Od. XXIV. 355, 378, 429), die in der älteren Dichtung nur auf dem Festlande wohnen (Od. XX. 210). Der junge Dichter des Schiffskatalogs nennt eben das heutige Thiaki schon Ithaka; unter Samos versteht er das heutige Kephallenia; mit Zakynthos bezeichnet er die heutige Insel dieses Namens und Dulichion rechnet er zu den Echinaden (II. II. 625)²⁾. Diesen zwei Gruppierungen der Inseln vor dem korinthischen Golf tritt als dritte und letzte die der historischen Zeit zur Seite: Leukas, Ithaka, Kephallenia, Zakynthos. Sind diese vier Inseln gleich den vier grossen homerischen Inseln der älteren Zeit? Alte und moderne Geographen haben es bestritten und fälschlich behauptet, dass Leukas erst

¹⁾ Dörpfeld, Leukas, Athen 1905, Seite 3 ff.

²⁾ Dörpfeld, Leukas, Seite 37.

Ende des siebenten Jahrhunderts von den Korinthern aus einer Halbinsel zur Insel umgewandelt sei. Aus dieser falschen Annahme ergibt sich eine falsche Verteilung der neben Ithaka genannten drei homerischen Inseln. Die einen geben Kephallenia zwei Namen, Dulichion westlich¹⁾ und Same östlich; die andern lassen Kephallenia ursprünglich aus zwei Teilen bestehen, die erst durch Entstehung eines sie verbindenden Isthmus vereinigt wurden²⁾; wieder andere suchen Kephallenia in dem homerischen Same und Dulichion in einer der Echinaden³⁾; endlich heisst es auch, die vierte Insel sei gleich nach Homer durch ein Erdbeben untergegangen⁴⁾. Anders und glücklicher gestaltet sich die Verteilung, wenn Leukas mitgezählt und das beachtet wird, was Homer selbst über das Ithaka der älteren Zeit sagt. Wir lesen in Od. IX. 21—27: *ναιετάω δ' Ἰθάκην εὐδείελον ἐν δ' ὄρος αὐτῆ | Νήριτον εἰνοσίφυλλον, ἀριπρεπές ἀμφὶ δὲ νῆσοι | πολλαὶ ναιετάουσι μάλα σχεδὸν ἀλλήλησιν, | Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος*⁵⁾ | *αὐτὴ δὲ χθοναυγὰ πανπερτάτῃ ἐν ἀλί κείται | πρὸς ζόφον — αἱ δὲ τ' ἄνευθε πρὸς ἠῶ τ' ἡλιόν τε — | τρηχεῖ, ἀλλ' ἀγαθὴ κουροτρόφος* | Dörpfeld übersetzt es: „Ich bewohne Ithaka, die weithin sichtbare⁶⁾ Insel; darin ist das Neriton-Gebirge, bewaldet und mächtig. Herum liegen viele Inseln, sehr nahe bei einander, (darunter) Dulichion und Same und die waldige Zakynthos. Sie selbst liegt unten im Meere (nahe am Festlande) als allerletzte nach Westen — die anderen (die vielen Inseln) liegen entfernt (vom Festlande) nach Morgen und zur Sonne (nach Osten) — gebirgig, aber eine gute Männerernährerin.“ Passen diese Verse auf das heutige Thiaki? Ithaka soll zunächst die westlichste der Inseln sein, denn πρὸς ζόφον heisst nach Westen, wie sich besonders aus Od. X. 190 und II. XII. 239—240 ergibt.⁷⁾ Aber Thiaki ist nicht die westlichste, erst recht nicht, wenn Leukas als eine der vier homerischen Inseln gezählt wird; denn Ithaka soll westlich, die andern drei sollen östlich liegen; auch Leukas ist nicht die westlichste, sondern die nordwestlichste; Kephallenia liegt noch weiter nach Westen. Ist also vielleicht Kephallenia das homerische Ithaka?

Bei Untersuchungen über homerische Geographie müssen die antiken Karten und die antiken geographischen Beschreibungen zur Hand genommen werden. Auf der Karte des Ptolemaios in der Beschreibung Strabos, auch auf der 1618 erschienenen Karte des Sophianos⁸⁾ verläuft die Küste des griechischen Festlandes fast genau von Osten nach Westen; am „westlichsten“ lag also die Insel, die an der Küste am höchsten hinaufreicht. Strabo selbst gibt an⁹⁾, dass die Fahrt von Korkyra zum ambrakischen und korinthischen Golf nach Osten gehe; von neuen Geographen hat J. Partsch¹⁰⁾ zahlreiche antike, mittelalterliche und neue Belege dafür erbracht, dass immer die Richtung der Küste von Korfu bis zum korinthischen Golf als eine von Westen nach Osten verlaufende angesehen ist; auch aus Od. XXIV, 11,¹¹⁾ wo Hermes die Seelen der Freier am Okeanos und der *Λευκάς πέτρῃ* vorbei zu den Toren der Sonne, zum Hades führt, schliesst er mit Recht, dass den Griechen des Archipels und Festlandes, bevor sie ihre Niederlassung nach Korkyra und Sicilien verschoben, das weisse Felsenufer von Leukas eine Zeit lang

¹⁾ Pherekydes bei Strabo X, 426; Pausan. VI. 15, 7.

²⁾ Strabo X, 456.

³⁾ Strabo X, 458; so auch v. Wilamowitz, Berl. Philol. Woch. 1903 Nr. 12, der nur darin von Strabo abweicht, dass er Dulichion gleich einer der Echinaden nur für die junge Zeit des Schiffskatalogs gelten lässt, während die Insel für die ältere Zeit nirgends zu finden sein soll.

⁴⁾ Dodwell, Tour through Greece I. Seite 108.

⁵⁾ Dörpfeld hat nichts dagegen, wenn Vers 24 gestrichen wird; die drei Inseln erscheinen neben Ithaka noch Od. I. 246, 247; XVI. 123, 124; XVI. 247—251, XIX. 131—133.

⁶⁾ oder die schön-abendliche.

⁷⁾ E. Buchholz, Die homerischen Realien I. 1 S. 31. — Voelcker, Homerische Geographie S. 42.

⁸⁾ Hiller v. Gaertringen, Thera Taf. XII. ⁹⁾ Strabo VII, 324 ¹⁰⁾ Partsch, Kephallenia und Ithaka, Ergänzungsheft Nr. 98 zu Petermanns Mitteilungen S. 56. ¹¹⁾ Dörpfeld, Leukas S. 18.

als ein Grenzstein ihrer heimischen Meere, als vornehmstes Zeichen für den Beginn der unbekanntten Ferne des Sonnenniedergangs galt. Dass auch bei Homer diese falsche Orientierung vorliegt, geht aus der Tatsache hervor, dass Telemach von Ithaka mit dem Westwind nach Pylos fährt. (Od. III, 240.) Als πανυπερτάτη πρὸς ζόφον kommt also nach alten Anschauungen weder Thiaki noch Kephallenia, sondern nur Leukas, die Insel mit dem weissen Felsen, in Betracht; im Verhältnis zu ihr liegen die andern Inseln πρὸς ἡῶ τ' ἡελιόν τε.

Auch die zweite charakteristische Angabe χῤαμαλή κεῖται passt nicht auf Thiaki, wohl aber auf Leukas. Die Übersetzung „an der χῤών“, „nahe am Festland“, „niedrig im Meere“ ist einmal durch die Überlieferung bezeugt, so durch Appollodor und Strabo, und dann auch von neuen Gelehrten gebilligt, so von Diels. Von Ithaka heisst es nicht, es ist niedrig, denn es hat Berge, sondern es liegt niedrig im Meere, nach der Anschauung, welche das Meer von der Küste aus als einen Berg betrachtet. Ἀναπλεῖν und καταπλεῖν beruhen auf dieser Auffassung; auch heute besagt das entsprechende Wort χαμηλά, auf ein Schiff bezogen, dass es sich dicht an der Küste befinde; als Gegensatz dazu dient ὑψηλά. Von Leukas kann gesagt werden, dass es nahe am Festlande und niedrig im Meere liegt, nicht von Thiaki.

Dass das homerische Ithaka nahe an der Küste gelegen haben muss, wird auch bewiesen durch Od. XIV, 100, wonach die meisten Herden des Odysseus sich auf dem Festland, ἐν ἰπέριφ, und in der Gemeinde der Kephallenien befinden, sowie durch Od. XX, 210 und XX, 219, wo πορῤμηες, Fährleute, den Verkehr zwischen Insel und Festland vermitteln, im Gegensatz zu den ναῦται, die von fern kommen. — Hierher gehören ferner die Stellen Od. XIV, 190; XVI, 59, 224 οὐ μὲν γάρ τί σε πεζὸν ὀλομαι ἐνθάδ' ἐκέσῤαι, die wir nicht als Scherz, sondern dahin aufzufassen haben, dass es möglich war, Ithaka gleichsam auf dem Landweg zu erreichen. Hierbei braucht nicht entschieden zu werden, ob etwa damals die Nehrung zwischen Leukas und Akarnanien so beschaffen war, dass ein Wanderer trocknen Fusses hinübergehen konnte. Auch bei Benutzung einer Fähre war der Ausdruck „zu Fuss“ ebenso gerechtfertigt, wie wenn heute die Leukadier sagen, dass sie zum Festland hinübergehen, obwohl sie sich dazu bei S. Maura der Fähre bedienen. Die natürlichste Art der Verbindung mit der Insel bleibt deshalb doch der Seeweg.

Zu den allgemeinen Angaben des Odysseus über Ithaka, die nur auf Leukas, nicht auf Thiaki bezogen werden können, gehören weiter Od. XXI, 346 f. und XIV, 334 ff. Dort werden die drei Inseln Dulichion, Same und Zakynthos im Gegensatz zu Ithaka als die „gegenüber Elis liegenden“ zusammengefasst: οὓῤ' ὄσσοι κρανατὴν Ἰθάκην κάτα κοιρανέουσιν, | οὓῤ' ὄσσοι νήσοισι πρὸς Ἥλιδος ἱπποβότοιο. Das Elis nicht gegenüberliegende Ithaka passt hier nur auf Leukas. — Od. XIV, 334 ff. erdichtet Odysseus, dass er auf der Fahrt von Thesprotien nach Dulichion an Ithaka vorbeigekommen und dabei aus dem Schiff geflohen sei; Ithaka muss also nach Ansicht des Dichters grade zwischen Thesprotien und Dulichion liegen. Dies passt besser auf Leukas als auf Thiaki. — Ähnliches ergibt sich aus Od. I, 259. Athene, in der Gestalt des Taphierfürsten Mentos, sagt, Odysseus sei von Ithaka zu Schiffe über die taphischen Inseln (nach Strabo das heutige Kalamos und Kastos) nach Ephyre gefahren, um Gift zu holen. Danach liegen, da wegen des Giftes an das elische Ephyre gedacht werden muss (Od. II, 325), Ithaka, die taphischen Inseln und der Peloponnes in einer Linie, was nur zutrifft, wenn Leukas als Ithaka gilt.

Weitere Beweise für Leukas-Ithaka sind aus Od. IV, 844 ff.¹⁾ zu entnehmen. Von der den Freiern als Hinterhalt dienenden Insel heisst es Od. IV. 844 ff. ἔστι δέ τις νῆσος μέσση ἀλλὴ πετρήεσσα, | μεσσηγῤς Ἰθάκης τε Σάμοιό τε παιπαλοέσσης, | Ἄστερις, οὐ μεγάλη λιμένες δ' ἐνὶ ναύλοχοι.

¹⁾ Dörpfeld, Leukas S. 34 und 5. Brief über Leukas-Ithaka S. 10; Südwestdeutsche Schulblätter 1905, Nr. 2, S. 49.

αὐτῇ | ἀμφίδυμοι τῇ τόν γε μένον λοχέωντες Αἰχαιοί, sowie Od. IV, 671 ἐν πορῶνῳ Ἰθάκης τε Σάμοιό τε παιπαλοέσσης. Die an der Nordostküste von Kephallenia gelegene Felsenklippe Daskalio, die im Altertum als Asteris gezeigt wurde und bei einigen auch jetzt noch dafür gilt, passt weder ihrer Lage noch ihrer Gestalt nach zu den Angaben des Epos. Danach erwarten wir Asteris mit seinem Zwillingshafen südlich von Ithaka, denn Telemach kommt von Süden, fährt auf den Rat der Athene nachts in der Nähe von Asteris vorüber, sodass er von den Freiern nicht bemerkt wird, und landet mit der Morgenröte an der südlichsten Spitze (πρώτη ἀκτὴ) von Ithaka. Zählen wir Leukas als eine der vier grossen Inseln mit, dann entspricht an der Überfahrtstelle (ἐν πορῶνῳ) zwischen ihr und Thiaki die Insel Arkudi mit ihren Zwillingshäfen und ihren windigen Höhen¹⁾ den homerischen Angaben und drängt zu der Annahme, dass Leukas damals Ithaka war und Thiaki Same. Telemach fährt von Pylos her an den νῆσαι Ἰοαί²⁾, den Montague-Rocks der englischen Seekarten, dann an Thiaki und Arkudi vorbei und landet im südlichen Leukas-Ithaka.

Zu den allgemeinen Angaben, die Leukas als das alte Ithaka dartun, rechnet Dörpfeld auch noch eine Stelle aus dem Apollo-Hymnus 428 ff.³⁾ Auch wenn nämlich der Hymnus ins 7. Jahrhundert gehört und, wie v. Wilamowitz⁴⁾ meint, ein dummer Cento aus Odysseestellen ist, können die Verse aus einem älteren Liede stammen und passen trefflich, wenn der Verfasser Leukas für Ithaka hält; denn bei guter Beleuchtung sieht man von Elis aus die gegenüber liegenden drei Inseln Zakynthos, Kephallenia und Ithaka; Leukas erscheint mit seinen Bergen nur über dem Dunst.

Mit den besonderen Angaben Homers steht es nach Dörpfeld für Thiaki nicht viel besser, während sich für Leukas alles harmonisch fügt. Er denkt dabei weniger an die der homerischen Insel beigelegten Epitheta: εὐδείλοσ, ἀμφιάλοσ, κραναή⁵⁾, τρηχεῖα, παιπαλοέσσα, αἰγίβοτοσ und βούβοτοσ, die, das letzte ausgenommen, auch auf Thiaki passen, als an die Lage der Stadt, ihrer Quellen und Buchten, des Phorkyshafens und der Nymphengrotte, der Hürden des Eumäus und der Arethusa, sowie des Ortes Nerikos und der Berge Neritos und Neios. Kein Verteidiger Thiakis sucht die Stadt und das Haus des Odysseus an der Stelle des heutigen Vathy, wo sich nach Dörpfelds Ansicht sicher Spuren alter achaischer Niederlassungen finden lassen müssen, sondern, seit die Höhe des Aetos für niemand mehr in Betracht kommt⁶⁾, unterhalb des Dorfes Stavros an der Westküste der Insel, besonders mit Rücksicht auf das nahe Daskalio, das man für Asteris hält, und weil man sonst die andern von Homer genannten Örtlichkeiten nicht so unterzubringen weiss, dass sie einigermaßen mit der Dichtung übereinstimmen. Indes die Polisbucht ist bei der meist steil abstürzenden Küste ungeeignet für die antike Schifffahrt, auch haben Ausgrabungen am Lande keine namhaften Funde aus achaischer Zeit zu Tage gefördert⁷⁾. — Es sind ferner keine namhaften Quellen da, die sich mit Melanydros (Od. XX. 158) und dem Stadtbrunnen (Od. XVII. 205) vergleichen liessen.

Die Ebene von Nidri auf Leukas hingegen, in der Dörpfeld Stadt und Haus des Odysseus gefunden zu haben glaubt, hat in ihrem südlichen Teile an der Vlichos-Bucht einen vorzüglichen

¹⁾ Od. XVI, 365.

²⁾ Od. XV, 299.

³⁾ Vergl. Reisebericht.

⁴⁾ Berl. phil. Woch. 1903 Nr. 12.

⁵⁾ Dörpfeld verwahrt sich nur dagegen, dass Leukas, weil es an drei Stellen kleine, fruchtbare Ebenen hat, nicht κραναή sei; die Insel an sich ist gebirgig und wenig fruchtbar; bis vor kurzem gab es auf Leukas keine Fahrstrassen, sodass auch οὐχ ἐπιτάλατοσ passt. (Od. XIII. 242 ff.)

⁶⁾ Auf ihr hatten Schliemann und vorher Gell angeblich den Palast gefunden; in Wahrheit ist es eine noch nicht bestimmte Burg aus älterer Zeit.

⁷⁾ Dörpfeld, Fünfter Brief über Leukas-Ithaka S. 11.

Hafen, der tief ins Land hineinspringt (πολυβένδης Od. XVI. 324, 352). Es ist der Stadthafen, während der Rheithronhafen in einer der nördlicher gelegenen Buchten zu suchen ist. — Die Stadt liegt im Schutze und am Fusse eines Berges, der heute Skaros heisst und von Dörpfeld mit dem Neios identifiziert wird (Od. I. 186 f. und III. 81); er hält die kalten Nordwinde ab und hängt im Westen zusammen mit dem Hauptgebirge der Insel, in dem Dörpfeld den Neritos sieht; in der an den oberen Hängen dieses Gebirges entspringenden starken Quelle findet er diejenige wieder, die den Stadtbrunnen speist (Od. XVII. 204) und in einer anderen, jetzt „Mavroneri“, Schwarzwasser¹⁾ genannt, die Quelle Melanydros aus Od. XX. 158.

Der von den Verteidigern Thiakis in der Vathybucht wiedergefundene Phorkyshafen²⁾ entspricht den homerischen Angaben so gut wie garnicht. Er ist nicht einsam und nicht klein genug; auch die kleinere Dexiabucht liegt gegen den Golf von Molo offen da. Die Nymphen-grotte, die nach Od. XIII, 103 ff. dicht am Ende der Bucht liegen soll, wird auf Thiaki nach einer eine halbe Stunde vom Meere entfernten Grotte verlegt, in der bei Nachgrabungen nur unwichtige Funde aus römischer Zeit gemacht sind. Auch die im Süden auf der Hochebene Marathia (280 m) gesuchten Hürden des Eumäus stimmen nicht zu den homerischen Angaben, denn sie liegen nicht περισκέπτω ἐνὶ χώρῳ, an rings geschützter Stelle (Od. XIV, 6). Desgleichen ist die dort gezeigte Arethusa eine ärmliche Quelle, deren Umgebung dem Nordwind ausgesetzt und daher für Herden ganz ungeeignet ist.³⁾ — Vor allem aber passen die in der Dichtung angegebenen Entfernungen zwischen den Hürden des Eumäus und der Stadt nicht zu denen, die sich in der Wirklichkeit ergeben; Telemach landet mit der Morgenröte (Od. XV, 495) in einer südlichen Bucht der Insel, steigt hinauf zu Eumäus, nimmt das Morgenmahl ein und sendet den Hirten zur Stadt an Penelope. Abends kommt dieser wieder zurück. Das ist nicht möglich, wenn Marathia und Polis in Frage kommen, da der Hin- und Rückweg bis 14 Stunden beträgt. Wohl aber führen die Angaben des Epos über die Entfernungen von der Stadt⁴⁾ bis zum südlichen Ende der Insel, der Stelle der Wohnung des Eumäus, mit Bestimmtheit zur Ebene von Nidri.

Von der Syvotabucht, in der Dörpfeld den Phorkyshafen sucht, einem einsamen, von zwei Bergen eingeschlossenen Hafen, von dem aus man zwei Vorberge der Insel sieht (Od. XIII, 342 ff.), dessen Ufer noch jetzt von Felsen und Sandplätzen, von Ölbäumen und Tropfsteingrotten umgeben sind, geht man zwei Wegstunden nach dem heutigen Evgiros, wo Dörpfeld in gut geschützter Gegend und in der Nähe einer starken Quelle den Hof des Eumäus ansetzt; Namen, wie Chirosplia, Chirolakos und Chiromandra erinnern daran, dass hier Schweinezucht getrieben ist; zu diesem Platz steigt Telemach nach der Landung in einer der südlichen Buchten bequem empor, von ihm geht Eumäus in einem Tage zu Penelope und zurück.

Eine bedeutsame Bestätigung der geographisch gefundenen Lösung des Ithaka-Problems findet Dörpfeld in dem Ergebnis der Ausgrabungen auf Thiaki und Leukas. Während in der Bucht von Polis nennenswerte Funde aus älterer Zeit überhaupt nicht zu Tage gefördert sind und die Mauern auf der Höhe des Aetos sich als Reste einer noch nicht bestimmten Burg aus klassischer Zeit herausgestellt haben, ist in der Ebene von Nidri eine ausgedehnte praehistorische Ansiedlung aufgedeckt, darunter etwa 200 m von den Steno-Häusern entfernt ein grosses Gebäude,⁵⁾ welches Dörpfeld um so mehr für ein Königshaus hält, als in nächster Nähe desselben reiche Gräber gefunden wurden. Infolge ihrer Übereinstimmung mit andern Gräbern Griechenlands (so

¹⁾ Dörpfeld, Fünfter Brief S. 8.

²⁾ Od. XIII. 96 ff.

³⁾ Dörpfeld, Fünfter Brief S. 11.

⁴⁾ Dörpfeld, Fünfter Brief S. 7.

⁵⁾ Dörpfeld, 5. Brief S. 14 ff., 28; 4. Brief S. 13.

in Tiryns, Orchomenos, Sesklo, Dimini, Cerelia und zum Teil auch in Mykene und Pylos) gilt ihm ihre Datierung, Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr., als vollkommen sicher; sie sind stattlicher als die sonst in der Nidri-Ebene gefundenen Hockergräber und stellen sich dar als Steinkreise von verschiedenem Durchmesser, welche zum Teil eine in ihrer Mitte liegende Grabkammer umschliessen. Während die früher aufgedeckten Gräber wenig Beigaben enthielten, da sie schon in alter Zeit beraubt wurden, haben im Jahre 1910 aufgefundene weitere Steinkreise mit Pithoi- und Plattengräbern für Frauen und Kinder und mit Resten der Scheiterhaufen der Männer bronzene Dolche und Speerspitzen, ein bronzenes Schwert mit goldenem Griff, Vasen, Halsketten mit goldenen Perlen, silberne Armbänder und anderes zu Tage gefördert.

In der Lage des Königshauses findet Dörpfeld eine Übereinstimmung mit Od. XVI. 343. Es muss nahe am Hafen gelegen haben, denn die Freier sitzen neben dem Palast, sehen das von Asteris zurückkehrende Schiff plötzlich in den Hafen einlaufen und begeben sich ans Ufer, um das Schiff zu empfangen (Od. XVI. 358). Damit steht Od. II. 405 nicht im Widerspruch; denn dort liegt das zur Fahrt bereite Schiff *ἐπ' ἐσχατιῇ λιμένος* (Od. II. 391), sodass Telemach einen weiteren Weg hat; man geht etwa 1 km bis zur Einfahrt des Hafens.

Aus den allgemeinen und besonderen Angaben also, sowie aus den Ausgrabungen ergibt sich für Dörpfeld die zwingende Notwendigkeit, im älteren Epos als homerisches Ithaka nicht Thiaki, sondern Leukas zu erkennen; dieselbe Notwendigkeit liegt s. E. für jeden vor, der Leukas als eine der vier grossen Inseln ansieht. „Gewiss“, so sagt er wörtlich¹⁾, „haben wir kein Recht, in jedem Punkt volle Übereinstimmung zu verlangen; aber eine Lösung, bei der alles stimmt, verdient doch unbedingt den Vorzug vor einer Lösung, bei der die genauen Angaben des Epos über die Lage der Insel absolut nicht stimmen und deshalb als geographischer Irrtum des Dichters erklärt werden müssen“ — Daran aber, dass Leukas seit praehistorischer Zeit eine Insel war, darf, wie Dörpfeld meint, trotz scheinbar entgegenstehender Zeugnisse des Altertums nicht gezweifelt werden; er gibt eine Erklärung für die Entstehung dieser Überlieferung und für den Übergang des Namens von Leukas auf Thiaki.

B.

Leukas war seit Urzeiten eine Insel, wie sich geologisch erweisen lässt; die alten Geographen zogen sie bei der Ansetzung der vier homerischen Inseln deshalb nicht in Betracht, weil dann Leukas nach den Angaben des Epos notwendig das homerische Ithaka sein musste; die weitere Folge wäre gewesen, dass entweder Thiaki nicht die Heimat des Odysseus sein konnte, oder dass sich Homer in seinen Angaben geirrt haben musste. Beides schien ihnen gleich unmöglich; sie griffen daher die Nachricht über die Herstellung eines Kanals zwischen Leukas und dem Festland durch die Korinther (7. Jahrhundert v. Chr.) auf, knüpften daran die falsche Folgerung, dass Leukas früher eine Halbinsel gewesen sei und durften es nun für die homerische Zeit als Insel ausser Betracht lassen. — In Wahrheit haben die Korinther nur die Nehrung im Norden der Insel durchstoßen oder neben ihr eine Fahrrieme geschaffen. Leukas ist auch in vordorischer Zeit eine Insel gewesen; es muss damals Ithaka geheissen und infolge der dorischen Wanderung seinen Namen an Thiaki abgegeben haben, während es selbst erst Neritos bezw. Neritis und dann Leukas genannt wurde.

Leukas ist seit Urzeiten eine Insel gewesen²⁾, vom nahen Festland durch einen Sund getrennt; eine sichtbare und natürliche Landverbindung zwischen ihr und Akarnanien hat nicht

¹⁾ Dörpfeld, 4. Brief, S. 21.

²⁾ W. v. Marées, Karten von Leukas. Berlin 1907.

bestanden. Der Boden im Sund ist seit Jahrtausenden durch ton- und lehmhaltige Sinkstoffe von Akarnanien, durch kalkhaltige Kiesel von Leukas her gestiegen, und die Insel wäre längst zur Halbinsel geworden, wie die gegenüberliegende Plagia, wenn nicht eine für die geschichtliche Zeit festgestellte Hebung des Meeres um 3 Meter (bezw. Senkung des Landes) mit dem Steigen des Sundes Hand in Hand gegangen wäre. Dörpfeld selbst¹⁾ hat die griechischen Ingenieure, Negrís und andere²⁾, mit denen er gereist ist, so A. Gnirs³⁾, auf diese Steigung aufmerksam gemacht. Während Leukas in achaeischer Zeit (vor 3000 Jahren), als die Ausfüllung geringer war, einen noch mehr ausgeprägten Inselcharakter hatte, haben heute Schlamm- und Kieszufuhr das Übergewicht erhalten. Dazu kommt, dass seit Jahrtausenden im Norden eine Nehrung besteht, eine Bildung, entstanden aus den von der Westküste der Insel abgespülten und durch die Meereswogen nach Osten getragenen Kiesmassen, die zwischen sich und dem Festlande eine Fahrrinne bilden, die heutigen Canali Stretti. Hier hat es seit alter Zeit Schiffahrtshindernisse gegeben; hierhin setzt denn auch Dörpfeld den historisch bezeugten Isthmus-Durchstich der Korinther. Als diese um 700 v. Chr. die Stadt Leukas gründeten, deren Reste noch jetzt südlich von der heutigen Stadt in dichten Ölwäldern sichtbar sind, machten sie die Meerenge, welche im Laufe der Zeit durch die Nehrung ganz oder teilweise geschlossen war, wieder fahrbar; zugleich verwandelten sie den Sund⁴⁾ dadurch in einen Hafen, dass sie am südlichen Ende einen starken Damm mit einer Durchfahrt bauten, und schützten den Sund auch noch auf dem Festland gegenüber durch eine kleine Festung, deren Mauern und Türme Dörpfeld gefunden und zum Teil aufgedeckt hat; dieser Burg gaben sie den Namen Nerikos nach der in der Nähe auf dem Festland gelegenen homerischen Burg dieses Namens, die Dörpfeld im alten Paläros, jetzt Kekropula, wiederfindet; die Stadt selbst wurde nach dem leukadischen Fels am Südwestende der Insel genannt. Über den Durchstich heisst es bei Strabo I, 3, 18: ἡ Λευκάς Κορινθίων τὸν ἰσθμὸν διακοψάντων νῆσος γέγονεν, und ibid. X, 2, 8: Κορινθιοὶ δὲ πεμφθέντες ὑπὸ Κυψέλου κατέσχον τὴν ἀκτὴν καὶ τῆς χερσονήσου διορύξαντες τὸν ἰσθμὸν ἐποίησαν νῆσον τὴν Λευκάδα. Dörpfeld hält die Nachrichten des Strabo sowie die des Polybios⁵⁾ und Plinius⁶⁾ in ihren tatsächlichen Angaben für richtig, doch verwirft er den Zusatz, dass Leukas durch den Kanal der Korinther zu einer Insel geworden sei. Die Nachrichten beziehen sich seines Erachtens auf die Nehrung selbst (vielleicht auf die Gegend von Santa Maura), oder höchstens auf eine Art Isthmus, den loser Kies als eine Landverbindung zwischen der festen, als Teil der Insel anzusehenden Plaka und dem heutigen Schloss Peki bildete (also in den heutigen Canali Stretti). Unmöglich kann ein Durchstich durch einen Isthmus bei Leukas in nord-südlicher Richtung des Sundes angenommen werden; denn bei der Ausbaggerung eines neuen Schiffahrtskanals durch diesen Sund in 6 km Länge (von S. Maura bis zur Bucht von Drepano) und 5 m Tiefe ist keine Stelle gefunden worden, die nachweisbar im Altertum sichtbarer Erdboden gewesen wäre, mit Ausnahme eines kleinen Platzes nordöstlich von der alten und südöstlich von

¹⁾ Partsch, Das Alter der Inselnatur von Leukas. Petermanns geogr. Mitteil. 1907, Heft 12, S. 269—278.

²⁾ Negrís gibt Athen. Mitteil. 1904, S. 359 zu, dass die Schlammschichten der Lagune nie über Wasser waren (rien n'indique qu'à un moment quelconque depuis leur dépôt elles s'aient émergées). Negrís frühere Schriften zeigen diese bestimmten Angaben noch nicht: Regression et transgression de la mer depuis l'époque glacière jusqu'à nos jours. Rev. Univers. des mines de Lièges, 1903, III, 3, S. 249 ff.; Nouvelles observations sur la dernière transgression de la Méditerranée, Comptes rendus de l'Académie des Sciences, Paris 1904, Nr. 5, S. 379.

³⁾ A. Gnirs, Über säkulare Niveauschwankungen (von Dörpfeld gebilligt) in Bd. 51, Nr. 1 und 2 der Mitteil. der Kais. Kgl. Geograph. Gesellschaft in Wien 1908.

⁴⁾ Polybios V, 5, 11; 16, 5; 17, 8; 18, 8.

⁵⁾ Plinius, N. H. IV, 1, 5, wo ausdrücklich von Sandanschwemmungen die Rede ist, die den Kanal unbrauchbar machten, während es in der südlichen Lagune nur Schlamm gibt.

der heutigen Stadt, wo der anstehende gewachsene Fels gesprengt werden musste.¹⁾ Ferner ist nicht anzunehmen, dass die Korinther ihre Kolonie hinter einen Isthmus gelegt und ihr erst nachträglich durch einen Durchstich die Verbindung mit dem Korinthischen Golf eröffnet haben; endlich beweist der ca. 600 m lange und heute noch 8 m breite Molo,²⁾ den die Korinther zum Schutz des Hafens von Alt-Leukas gegen Wind und Wetter bauten und am jenseitigen Ufer durch eine Burg schützten, dass ein südlicher, natürlicher Abschluss des Sundes und des Hafens nicht vorhanden war, sowie dass damals die Halbinsel Alexandros, eine Neubildung aus den Kiesmassen der Insel Leukas, noch nicht bestand, da sonst der Hafen durch die Halbinsel besser geschützt und verteidigt worden wäre als durch den Molo. Ausser bei Strabo, Polybios und Plinius ist bei Thuk. III, 81, 1; 94, 2 und IV, 8, 2, desgleichen bei Arrian ind. 41, 2 ausdrücklich von späteren Hindernissen im Norden die Rede und bei Thukydides heisst die Nehrung der Isthmus der Leukadier.

Auffällig ist Livius XXXII, 17, 6, wo Leukas nicht für die Zeit des Schriftstellers, aber doch für eine späte Zeit (etwa 200 v. Chr.) als Halbinsel bezeichnet wird: *Leucadia nunc insula est vadoso freto, quod perfossum manu est, ab Acarnania divisa; tum (197 v. Chr.) paeninsula erat, occidentis regione artis faucibus cohaerens Acarnaniae; quingentos ferme passus longae eae fauces erant, latae haud amplius centum et viginti.* Hier muss aber, wie schon Partsch vermutet hat, „tum“, τότε, in dem von Livius benutzten Exemplar des Polybios verschrieben sein aus ποτέ, oder Livius muss falsch gelesen haben, denn im Polybios heisst es, (V, 5, 11; 16, 5; 17, 8; 18, 8,) dass 218 v. Chr. Philipp V. von Macedonien seine Flotte wiederholt, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, zwischen Insel und Festland hindurchgeführt hat. Mit solcher Änderung könnten sich die Zahlen bei Livius auf den Durchstich der Korinther an der Nordnehrung beziehen.

Nimmt Dörpfeld so die tatsächliche Angabe über den Durchstich als richtig an, so verwirft er dagegen den Zusatz, dass Leukas durch ihn erst zu einer Insel geworden sei;³⁾ er sieht den Grund für diesen Vermerk bei Strabo und an anderen Stellen in der Verlegenheit der alexandrinischen Homerforscher, die ihre Geographie im Zusammenhang mit der Homererklärung trieben und sich nicht zu helfen wussten, wenn Leukas auch für die homerische Zeit als Insel zu gelten hatte. Daher übertrieben sie die Nachricht von dem immerhin bedeutenden Werk der Korinther und machten Leukas für die homerische Zeit zu einer Halbinsel, so dass es als vierte grosse Insel vor dem korinthischen Golf nicht in Betracht kam. Aus den Kommentaren der alexandrinischen Gelehrten aber, z. B. aus Apollodor, schöpfte Strabo seine Kenntnisse über die Geographie Griechenlands. Daher sind seine Theorien über homerische Geographie und seine Erklärungen für Dörpfeld nicht bindend, zumal er auch in der Ansetzung von Troja geirrt hat. Da sich nun die homerischen Schilderungen (Il. II. und Od. XXIV. ausgenommen) auf die vordorische Zeit erstrecken, so hält sich Dörpfeld für berechtigt, auch die älteren geographischen Angaben auf diese vordorische Zeit zu beziehen und zu sagen: ist Leukas in vordorischer Zeit eine Insel gewesen, dann war es das homerische Ithaka; es hat eine Verschiebung der Bevölkerung und des Namens stattgefunden. Solche Namensänderungen und Stammesverschiebungen sind aus Anlass der dorischen Wanderung in vielen Teilen Griechenlands erfolgt, besonders im Westen.

¹⁾ Dörpfeld vermutet hier die Insel mit dem Tempel der Aphrodite Aineias, die nach Dionys v. Halik. I, 50 zwischen der Stadt und dem Durchstich lag.

²⁾ Er liegt jetzt durchschnittlich 2,5 m unter dem Wasser, doch ist die heutige Oberfläche des Dammes nicht die ursprüngliche.

³⁾ Weder ein Kanal durch einen Isthmus im Sund noch der Durchstich durch die Nordnehrung waren imstande, Leukas aus einer Halbinsel zu einer Insel zu machen.

Die Dorer¹⁾ sind auf ihrem Wege nicht nach Boeotien, Euböa und Attika gelangt, sondern an der Westküste hinuntergezogen und haben auch den korinthischen Golf im Westen bei Rhion überschritten, nicht im Osten bei Korinth. Dass Kerkyra und Leukas später dorisch waren, die andern Inseln aber achaeisch, erklärt sich besser aus einer dorischen Besiedlung der dem Festland naheliegenden, fruchtbaren Inseln als aus der Errichtung dorischer Kolonien in späterer Zeit. Die achaeischen Bewohner sind nach der weiter draussen liegenden Insel Same geflohen und haben dort eine Stadt gegründet, der sie den Namen Ithaka gaben; nach Dulichion flohen die Kephallenen vom Festlande und auch Achaeer von der Nachbarinsel Same, die dort die neue Stadt Samos gründeten, während die ganze Insel den Namen Kephallenia erhielt. Das verlassene homerische Ithaka hat nach der Zerstörung und der Verlegung der Stadt Ithaka den Namen Neritos erhalten, offenbar vom Hauptgebirge; so heisst es schon Il. II. 631 ff., wo es unter den Inseln erscheint, während das dort genannte Ἰθάκη sich schon auf das heutige Thiaki bezieht. Bei Plin. IV. 1, 5 wird es Neritis genannt, seit der korinthischen Gründung ist Leukadia oder Leukas (Thukyd. III. 94, VIII. 13) in Gebrauch.

Ähnliche Namensvertauschungen haben wir bei Pylos, das nach Homer in der Nähe des Alpheios lag; hier hat Dörpfeld es wiedergefunden. Durch die Dorer zerstört, wurde es eine Tagereise südwärts neu gegründet. — Od. XX, 210 wohnen die Kephallenen auf dem Festland, dem späteren Akarnanien; im Schiffskatalog sind sie nach Dulichion oder Same gezogen, dem heutigen Kephallenia; auch die thesprotischen Stämme sind, wahrscheinlich von den Dorern verdrängt, aus Epiros über das Gebirge nach Thessalien gewandert.

C.

Die Übereinstimmung der geographischen und kulturellen Schilderungen in Ilias und Odyssee mit der Wirklichkeit achaeischer Zeit führt zur Annahme zweier in vordorischer Zeit durch achaeische Aöden entstandener Gedichte neben zahlreichen andern verloren gegangenen; diese sind von den durch die Dorer vertriebenen Achaeern nach Kleinasien mitgenommen und dort unbeschadet sachlicher und sprachlicher Änderungen wunderbar erhalten geblieben.

Da Dörpfelds Untersuchungen eine Übereinstimmung der homerischen Schilderungen mit der vordorischen Kultur und Geographie ergeben haben, so schreibt er jene achaeischen Sängern zu, die einst in genauer Kenntnis der Tatsachen an den Höfen der Anakten den trojanischen Krieg, das Schicksal der achaeischen Fürsten und die Heimkehr einzelner Helden, bes. des Odysseus, besungen haben. Sie gehören dem Volke an, das im Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr.²⁾ als Brudervolk der Italiker und Germanen nach Griechenland kam, die Burgen einer früheren Zeit zerstörte und sich selbst auf den Ruinen ansiedelte, das dort dieselbe Art der Gräber baute, dieselbe Art der Bestattung anwandte und dieselben Beigaben ins Grab legte, während reichere mykenische Sachen von auswärts bezogen wurden; denn während die Achaeer selbst nur einfache, monochrome Vasen kannten, lernten sie in der neuen Heimat die aus dem Orient kommende mykenische Kultur kennen und nahmen um so mehr von ihr an, je näher sie ihr wohnten, liessen sie wohl auch, bes. im Westen, unbeachtet. —

¹⁾ Südwestd. Schulbl. 1905 Nr. 2, S. 41.

²⁾ Dörpfeld 5, Br. S. 31; 4, Br. S. 15.

Als Telemach zu Menelaos kommt, staunt er über den Glanz und die Pracht des Palastes¹⁾, dieser ist ganz anders beschaffen wie der in Ithaka und Pylos, ist mit Gold und Silber, mit Bernstein und Elfenbein ausgestattet, Materialien aus der mykenischen Zeit, die später bei den Griechen für Bauten nicht mehr in Gebrauch sind; das Haus seines Vaters hat das einfache μέγαρον mit den μεσόδομαι²⁾. Wenn in Scherie bei den Phäaken ein Palast mit Kyanos-Fries sich findet, wie in Tiryns und Mykene, und links und rechts von der Tür metallene κύνες, gleich den Flügelwesen in den mykenischen Kuppelgräbern, so hängt das nach Dörpfeld damit zusammen, dass die Phäaken vertriebene Kreter³⁾ waren, die von da eine reichere Kultur mitgebracht hatten.

Das Lied vom Zorn Achills muss zuerst in Thessalien, in der Heimat Achills, gesungen sein, dem Lande der achaeischen Aeoler, die später nach Kleinasien gingen; daher auch der überwiegende aeolische Dialekt; das Klima war dort kälter, daher der eigenartige Baumwuchs, bei dem die Eiche überwiegt. — Der Sang von der Rückkehr des Odysseus und von der Telemachie hingegen ist zuerst im Südwesten erklingen; wie Dörpfeld meint, in Pylos, das in der Odyssee eine grosse Rolle spielt. Hier war der ursprüngliche Sitz der achaeischen Jonier; wir wissen aus Mimnermos von einigen Familien in Ephesus und Milet, dass sie aus Pylos hingezogen sind; daher das Überwiegen des ionischen Dialekts; da das Land wärmer ist als der Norden Griechenlands, ist so viel vom Ölbaum und Lorbeer, von Cypressen und Feigen die Rede.

Die Sänger der Lieder waren zugleich Seher und Propheten; der Sohn folgte der Tätigkeit des Vaters; sie erhielten ihre Namen nach ihren Beschäftigungen (Demodokos, Phemios, Theoklymenos), waren Historiographen der Familien und schufen die Epen so, wie es die Herren wünschten, und wie es ihnen selbst lag. Dörpfeld setzt ihre Entstehung vor die dorische Wanderung, etwa in das 13. bzw. 12. Jahrhundert, und hat bei seiner Erklärung der verschiedenen Dialekte und der Entstehung in verschiedenen Landstrichen keine Veranlassung, sie für verschieden alt zu halten. —

Unter dem Ansturm der Dorer sind Aeoler und Jonier zum Teil nach Kleinasien gegangen und haben die Gesänge mitgenommen. Die Schrift war im 2. Jahrtausend v. Chr. bekannt; auch die Ilias kennt sie.⁴⁾ Die Griechen haben sie von den thebanischen Kadmeern bekommen, die sie von Phoenizien mitbrachten. In Kleinasien sind dann die Lieder von Homer und seinen Nachfolgern, die keine Aöden, sondern Rhapsoden waren, umgearbeitet und durch neue ergänzt worden.

¹⁾ Od. IV, 43 ff.

²⁾ Gerlach, Philolog. Bd. 30, S. 506.

³⁾ Od. VI, 5 ff.; sie wohnten einst bei den Kyklopen, den Erbauern der reichen Paläste in Tiryns, Mykene und anderwärts.

⁴⁾ II. VI, 170 und VII, 175 und 187

Gegner und Anhänger.

Dörpfelds Hypothese hat begeisterte Anhänger, aber auch energische Gegner gefunden. **Gegner sind zunächst die, welche für die Odyssee Autopsie des Dichters nicht zugeben**, so Hercher¹⁾, Christ²⁾, nach dem höchstens der Dichter der jungen Telemachie Ithaka gesehen hat, nicht auch der des alten Nostos, und vor allem von Wilamowitz³⁾, der die Stützpunkte der Hypothese ablehnt und die Odyssee ohne jede genaue Kenntnis der ionischen Inseln entstanden sein lässt. Die Frage, ob Leukas Insel war oder nicht, verschlägt ihm nichts, da für ihn auch Thiaki mit dem homerischen Ithaka nicht identisch ist. Er schliesst seine Ablehnung mit den Worten: „Es sollte kein Wort mehr darüber verloren werden müssen, dass den homerischen Dichtern einige Ortsnamen und einige vage Vorstellungen über die westlichsten Inseln zu Gebote standen, nichts Genaueres. Das konnte ja gar nicht anders sein; denn das Epos ist ja an der kleinasiatischen Küste entstanden. Es wäre ebenso unbegreiflich, wenn seine Schilderungen des Weltmeeres oder des inneren Peloponnes mit der Wirklichkeit stimmten, wie wenn der Hellespont oder das Land von Chios falsch beschrieben würden.“⁴⁾ **Zu den Gegnern gehören ferner alle, welche an Autopsie des Dichters glauben, sie aber nicht für Leukas, sondern für Thiaki oder vereinzelt für Kephallenia annehmen.** Es sind in erster Linie die Griechen Pavlatos⁵⁾ und Thomopoulos⁶⁾. Jenem, einem geborenen Ithakesier und tüchtigen Kenner seiner Heimat, erscheint der Kampf für Leukas und gegen Thiaki als ein πόλεμος μυσάρως κατα τῆς ἀληθείας und ein ἀγὼν περὶ ἐπικρατήσεως τοῦ ψεύδους ἄδοξος; dieser gibt nach der Meinung der Kritiker der in Betracht kommenden Hauptstelle Od. IX. 21 ff. eine merkwürdige und schwer zu rechtfertigende Deutung. — A. Gruhn hält Leukas für das Land der Phäaken und gibt statt der bisher üblichen Ansetzungen der homerischen Örtlichkeiten auf Thiaki eine neue eigene Topographie⁷⁾, während

¹⁾ Hercher, Homer und das Ithaka der Wirklichkeit. Hermes II. 1866, S. 263 ff. und Homer. Aufsätze, Berlin 1881.

²⁾ Christ, Lit. Gesch. S. 60.

³⁾ v. Wilamowitz, Homer. Untersuchungen, S. 27; Sitzungsbericht der Archaeol. Gesellschaft 1903, Nr. 28, S. 5—10. Berl. Philolog. Wochenschrift 1903, Nr. 12.

⁴⁾ Vergl. Dörpfelds Entgegnung, vorgelegt in der Archaeol. Gesellsch. zu Berlin, Jan. 1904, abgedruckt im Archaeol. Anz. 1904, S. 65—75, und in Leukas, zwei Aufsätze über das homer. Ithaka, Athen 1905, S. 20 ff.

⁵⁾ Nik. Pavlatos, ἡ ἀληθὴς Ἰθάκη τοῦ Ὅμηρου, Patras 1901, 2. Aufl. Athen 1902, ἡ πατρίς τοῦ Ὀδυσσεύως, Athen 1906, vergl. Reissinger, Bl. f. d. Gymn.-Schulwesen. 1907, S. 473.

⁶⁾ J. Thomopoulos, Ἰθάκη καὶ Ὅμηρος I. Teil. Ἡ Ὅμηρικὴ Ἰθάκη, Athen 1908, vergl. Rothe, Jahrb. der Phil. Ver. 1907/1908, S. 266—277. Lang, Woch. f. klass. Ph. 1902, Nr. 40.

⁷⁾ A. Gruhn, Neue Phil. Rundschau 1906 Nr. 24; 1907 Nr. 9—12; der Schauplatz der Ilias und Odyssee, Selbstverlag. Friedrichshagen-Berlin, zuletzt 9. Heft 1910: Kyklopen und Phäaken, S. 38—77 und 10. Heft 1910; vgl. Dörpfeld, 5 Br. über Leukas-Ithaka, S. 40/41.

andere an der bekannten festhalten, so **N. Sabat**¹⁾, **Reisch**²⁾, **Menge**³⁾, **Manly**⁴⁾, **Sitzler**⁵⁾, **Engel**⁶⁾, **Gröschl**⁷⁾, Erzherzog **Ludwig Salvator**⁸⁾, **J. Cserép**⁹⁾. — Besonders eifrige Verfechter Thiaki's sind **Hugo Michael**¹⁰⁾ und **G. Lang**¹¹⁾. — **Lang** bestreitet in seinem Hauptwerk auf Grund der antiken Überlieferung, dass Leukas für die homerische Zeit als Insel angesehen werden könne. Auch nachdem der von S. M. Wilhelm II. Herrn Professor Dörpfeld zur Verfügung gestellte Hauptmann vom topographischen Bureau, W. v. Marées, den Sund zwischen Leukas und dem Festland 1905 untersucht hat und durch seine Vermessungen für erwiesen hält, dass Leukas seit der Quartärzeit eine Insel sei, meint **Lang** an den klaren Zeugnissen der Alten (Liv. XXXII. 17, Strabo X. 2, 8 und Plin. IV. 5) festhalten zu müssen. — Auch **Bérard**¹²⁾ bestreitet, dass Leukas eine Insel gewesen ist, sucht **Dulichion**, die vierte grosse Insel, in **Meganisi** und nimmt bei **Thiaki-Ithaka** zwar keine Autopsie des Dichters an, sagt aber, er habe eine genaue Schilderung der Gegend benutzt und dabei Irrtümer begangen. — **Vollgraf**¹³⁾ sucht **Ithaka** in **Thiaki** und sieht in **Leukas Dulichion**. **Kuruklis**¹⁴⁾ hingegen lehnt **Thiaki** ab und will das homerische **Ithaka** in **Kephallenia** wiederfinden, desgleichen **A. E. H. Goekoop**¹⁵⁾ der bekannte und verdiente Förderer archäologischer Forschungen, für den **Kawadias** die Grabungen in **Kephallenia** leitet.

Eine mittlere Stellung zwischen Gegnern und Anhängern nehmen ein **Berger**¹⁶⁾ **Drerup**¹⁷⁾ **Hennings**¹⁸⁾ und **Rothe**. **Drerup** sagt zum Schluss seiner Erörterungen über die **Ithaka-Frage**: Da die

¹⁾ N. Sabat, *Ithaka oder Leukas*, Lemberg 1902. ²⁾ Reisch, *Ithaka*, Serta Harteliana S. 158, Wien 1896. ³⁾ Menge, *Ithaka*, 2. A. 1903, vgl. Draheim, Berl. Ph. W. 1906 Nr. 49. ⁴⁾ W. G. Manly, *Univers. of Missouri, Studies* 1903. ⁵⁾ Sitzler, ein ästhetischer Kommentar zur *Odyssee*, S. 172 ff. vgl. Lang, *Monatsschr. f. höh. Schulen* 1908, S. 209. ⁶⁾ Engel, die Streitfrage *Ithaka-Leukas*, Voss, Ztg. 1908 Nr. 323 und 375, vgl. Dörpfeld, W. F. Kl. Ph. 1909 Nr. 43. ⁷⁾ Gröschl, *Dörpfeld's Leukas-Ithaka-Hypothese* Friedek 1907, vgl. Lang, *Neue Phil. Rundschau* Nr. 9, S. 200 ff. ⁸⁾ Erzherzog Ludwig Salvator, *Sommertage auf Ithaka*, Bd. I, Wintertage, Bd. II, Prag 1905, vgl. Michael, *Mon. f. h. Sch.* VI 1907, S. 160—163. Lang, *Südwestd. Schulbl.* 1906. ⁹⁾ J. Cserép, *Homers Ithakéja*, Budapest 1908, vgl. W. f. kl. Phil. 1909 Nr. 12, Nr. 22 u. Nr. 43 mit Entgegnungen Csengeri's und Dörpfelds.

¹⁰⁾ H. Michael, *das homerische und das heutige Ithaka*, Jauer 1902; die *Heimat des Odysseus*, Jauer 1905; vgl. Dörpfeld, W. f. kl. Phil. 1905 Nr. 48 u. 49; Becher, *Berl. Phil. Woch.* 1906 Nr. 20; Lang, *Monatsschr. für höh. Schulen* 1907 S. 546 ff. ¹¹⁾ G. Langs philologische und geologische Beweise sind in zahlreichen Arbeiten und Besprechungen enthalten, die hier annähernd vollzählig genannt werden sollen: a) *Von Rom nach Sardes*, 1. Aufl. Stuttgart 1899 S. 120—140, 2. Aufl. St. 1900 S. 166—185; b) *Untersuchungen zur Geographie der Odyssee*, Karlsruhe 1905; bespr. zustimmend von Wunder, *Südwestd. Schulbl.* 1905 Nr. 9; Lechler, *Neckarzeitung-Heilbronn* 1905 Nr. 235; Miller, *Schwäb. Merkur*, Stuttg. 1905 Nr. 430; Blaum, *Strassburger Post* 1905 Nr. 1124; Wendling, *Monatsschr. f. höh. Schulen* 1907 S. 612 f.; Gruhn, *Neue Philol. Rundschau* 1906 Nr. 24 S. 554—566; ablehnend von Dörpfeld, *Südwestd. Schulbl.* 1905 Nr. 2 S. 37 ff.; Goessler, *W. f. klass. Phil.* 1906 Nr. 3 und 4; Reissinger, *Blätter f. d. Gymnasialwesen* 1906; zum Teil anerkennend von Nestle, *Korresp.-Bl. f. d. Gel. u. Realsch. Württembergs* 1905 XII. 11 S. 428; Hennings, *Berl. Phil. Woch.* 1906 Nr. 10 S. 289 ff.; v. Hille, *Museum, Maandblad* XIII. 7. April 1906; Drerup *L. Z. B. Sp.* 864—866; c) *Die Untersuchungen zur Geographie der Odyssee in neugriechischer Übersetzung* zus. mit Erzherzog Salvators Aufsatz unter dem Titel: *ἡ πατρίς τοῦ Ὀδυσσεύος ἐκ τῆς Γερμανικῆς ὑπὸ Ν. Κ. ΠΑΥΛΑΤΟΥ*. Athen 1906 bespr. von Friz, *Südwestd. Schulbl.* 1909 Nr. 9; d) *Südwestd. Schulbl.* Karlsruhe 1904, Nr. 10 *Leukas-Ithaka?* Nr. 11 u. 12 *Dulichion?* 1905, Nr. 1 u. 2 *Asteris*; Nr. 7 u. 8 zu „*Leukas-Ithaka*“; vgl. ebenda 1905 Nr. 2 die Besprechung von Dörpfeld.

¹²⁾ Bérard, *les Phéniciens et l'Odyssee*, Paris 1903; vgl. Rothe, *J. d. Ph.* V. 1905, S. 168.

¹³⁾ Vollgraf, *Dulichion-Leukas*, *N. Jahrb. f. d. kl. A.* 1907, 9. H. S. 617—629; vgl. Rothe, *J. d. Ph.* V. 1907/08 S. 185 und Dörpfeld, *Leukas-Ithaka* 4. Brief. ¹⁴⁾ Kuruklis, *W. f. kl. Phil.* Sp. 697—700. ¹⁵⁾ Goekoop, *Ithaque la Grande*, Athen, Beck & Barth 1908, vgl. Dörpfeld, *Leukas-Ithaka*, 5. Br. S. 41/42.

¹⁶⁾ Berger, *Myth. Kosmographie der Griechen*, Leipzig 1904, S. 36 ff. ¹⁷⁾ Drerup zuerst „*Homer*“ S. 122 ff., dann mit etwas veränderter Stellung in *le Origini della Civiltà Ellenica*, Omero di E. Drerup, versione fatta sulla prima edizione tedesca de A. Cinquini et Fr. Grimod, con aggiunte dell' autore et appendice di Luigi Pernier, Bergamo, 1910, vgl. Rothe *J. d. Ph.* V. 1910 Dec. S. 396. ¹⁸⁾ Hennings, *Homers Odyssee*, ein krit. Kommentar, S. 267 ff.

abschliessende Form der Odyssee weit hinter den Einzelliedern liegt, deren Dichter aus eigener Anschauung geschildert haben können, werden die jüngeren ionischen Dichter kaum eine solche Ortskenntnis der westlichen Inseln besessen haben. — **Hennings** kommt in einer Besprechung der v. Marées'schen Arbeit zu dem Ergebnis: „Nach allem hat v. Marées das Verdienst, eine ausgezeichnete kartographische Aufnahme von Leukas und Umgebung hergestellt zu haben, aber die Dörpfeld'sche Hypothese, dass Ithaka gleich St. Maura sei, hat er nicht bewiesen.“¹⁾ — Ähnlich urteilt **Rothe**,²⁾ der als Herausgeber der Jahresberichte d. Phil. Ver. bekannte und oft zitierte Verfechter des Einheitsgedankens in den homerischen Epen. Er hält es zwar für wahrscheinlich, dass Leukas eine der vier Inseln sei (Od. IX. 21 ff.), glaubt aber, dass wenn Kenner der Gegend im jetzigen Ithaka das Homers erkennen, andere ebenso bestimmt in Leukas, Homer die Insel unter Beibehaltung wesentlicher Typen der dortigen Inseln frei nach seiner Phantasie geschildert hat.³⁾ Er kann daher das Wort Goesslers: „Wer an die Ortsschilderung in der Odyssee glaubt, für den ist das Problem zu gunsten der Insel Leukas entschieden“ nicht unterschreiben, doch erkennt er gern an, dass Dörpfeld durch seine unermüdlichen Untersuchungen einen wertvollen Beitrag zu der Frage geliefert hat, wie weit der Dichter die Wirklichkeit schildert.⁴⁾

Verteidiger der Inselnatur von Leukas auch für die homerische Zeit ist der Geograph **Partsch**.⁵⁾ Nachdem er früher anderer Meinung gewesen war, ist er durch einen Kanalbau in der Lagune (1902), durch die Untersuchungen und Veröffentlichungen des italienischen Geologen de Stefani und durch die Marées'schen Untersuchungen zur Anerkennung der Inselnatur von Leukas auch für die prae-historische Zeit veranlasst worden. „Ich habe“, so ungefähr sagt er, „klaren Zeugnissen folgend, den Eingriff der Kolonisten im 7. J. v. Chr. am Süden des Sundes gesucht und den Kampf gegen die Schiffahrtshindernisse seit dem 5. Jahrh auf Grund sehr bestimmter antiker Aussagen nördlicher, an der Nehrung sich abspielen lassen.“⁶⁾ Ich würde den Weg, den die Quellen zeigen, auch heute nicht verlassen, wenn nicht die örtlichen Untersuchungen bei Gelegenheit des neuen Kanalbaues (1902 ff.) die erwartete Bestätigung eines alten Zusammenhanges im Süden der Lagune ganz versagt, vielmehr die spätere Entstehung der Landzunge von Alexandros erwiesen und die Bedeutung der Molen in volleres Licht gestellt hätten. Nun erst verlasse ich die Position, die Lang noch für verteidigungsfähig hält, und trete auf den Boden einer Anschauung, für die Mr. Leake sich von vornherein entschieden hatte, derselben Anschauung, zu der die reine Naturbetrachtung auch den Geologen Carlo de Stefani führte; wir drei sind jetzt darin einig, dass in der Gegend der Stadt Leukas nie ein fester Zusammenhang zwischen Insel und Festland bestanden hat und alles, was wir über eine Behinderung des Seewegs durch den Sund und über Anstrengungen für seine freie Eröffnung erfahren, sich auf die Nehrung im Norden der Lagune bezieht.“ Zur Gleichsetzung der Insel Leukas mit dem homerischen Ithaka äussert sich Partsch nicht weiter.

¹⁾ Hennings, Berl. Phil. W. 1908, S. 616—621. ²⁾ Rothe, die Bedeutung der Wiederholungen für die Hom. Frage. Festschr. des Französis. Gymn. in Berlin 1890; die Bedeutung der Widersprüche für die Hom. Frage Progr. Berlin 1899; „die Ilias als Dichtung“, Paderborn 1910.

³⁾ J. d. Ph. V. Dec. 1910 S. 351.

⁴⁾ J. d. Ph. V. 1907/1908, S. 190; J. d. Ph. V. 1910, S. 350. ⁵⁾ J. Partsch, das Alter der Inselnatur von Leukas; nach des Hauptmanns v. Marées neuer Aufnahme beleuchtet. Petermanns Geogr. Mitteil. 1907, H. 12, S. 269—278, vgl. Goessler, W. S. f. kl. Phil. 1908, Sp. 1081—87.

⁶⁾ Petermanns Geogr. Mitt. 1889, Ergänzungsheft Nr. 95 „die Insel Leukas.“

Überzeugte Anhänger der Gleichung Leukas-Ithaka sind v. Marées¹⁾, Draheim, Goessler, Reissinger, Gallina²⁾, Braun³⁾, Muchau⁴⁾, Seymour⁵⁾, Bardt⁶⁾, Czengeri⁷⁾. — Die von v. Marées durch die topographischen und geologischen Untersuchungen gewonnenen Leitsätze über die Inselnatur von Leukas lauten:

1. Die Bildung der Küsten von Leukas und des gegenüberliegenden Teiles von Akarnanien beweist, dass der leukadische Sund durch Einbruch und Eintritt des Meeres in Urzeiten erfolgt ist.
2. Leukas war seit Urzeiten stets eine Insel, da sich nirgends das Vorhandensein einer trockenen, natürlichen Landverbindung zwischen ihm und Akarnanien nachweisen lässt.
3. Die Zufuhr von Sedimenten in der Lagune, namentlich von Osten her, ist so gross, dass eine solche Landverbindung längst hätte entstehen müssen, wenn nicht in geschichtlicher Zeit eine Niveauerhöhung des Meeres eingetreten wäre.
4. Der Hafen von Alt-Leukas war der südliche Teil der Lagune selbst und reichte bis zum Südmolo, welcher ihn vom Golf von Drepano schied.
5. Das Entstehen der Halbinsel Alexandros beginnt frühestens im Mittelalter; sie ist daher weder der Rest einer einstigen Landverbindung noch die Stelle des Durchstichs der Korinther.
6. Der Durchstich der Korinther kann nur durch die früh fest gewordene grosse Kiesnehrung im Norden der Lagune erfolgt sein, während die Schiffahrtshindernisse, von denen die Alten berichten, in den Canali stretti oder in dem zeitweise versandeten Nehrungsdurchstich selbst zu suchen sind.

Unter den Philologen tritt **Draheim** den Leukadiern entschieden bei; von ihm sind Zweifel an Thiaki gelegentlich schon 1894 geäußert worden⁸⁾, während Dörpfeld mit seiner Hypothese erst 1900 aufgetreten ist, freilich unabhängig von Draheim. Weitere Äusserungen von diesem liegen vor in der wissensch. Beig. zum Jahresbericht des K. Wilhelm-Gymnasiums in Berlin 1903, ferner in der Wochenschr. f. kl. Phil. 1906, Nr. 49 und vornehmlich in seinem eben erschienenen Buch: „Die Odyssee als Kunstwerk“, Münster 1910, wo er auch der Auffassung Dörpfelds über die Entstehung der Epen beiträgt⁹⁾ — Auf gleichem Standpunkt steht **K. Reissinger**, der zuerst in den Bl. f. d. Gymnasialschulwesen 1903, Bd. 39, S. 369—402, dann ebenda 1906, Bd. 42, S. 497—523 in besonderer Abwehr des Hauptwerkes von Lang und endlich ebenda 1907, Bd. 43, S. 466—476 der Dörpfeld'schen Hypothese oft unter eigener und interessanter Begründung zustimmt. — Desgleichen hat **P. Goessler** von Anfang an Schulter an Schulter mit Dörpfeld gekämpft, vor allem in seinem Leukas-Ithaka, Stuttgart 1904¹⁰⁾ und in zahlreichen Rezensionen gegnerischer oder gleichgestimmter Werke; auch hat er verschiedentlich als Mitarbeiter an den Ausgrabungen auf Leukas teilgenommen.

¹⁾ v. Marées, a) Die Ithakalegende auf Thiaki in d. N. J. f. d. kl. A. XVII und XVIII, H. 4, S. 233 bis 245, vergl. Draheim, W. f. kl. Ph. 1906, Nr. 49. b) Karten von Leukas, Beiträge zur Frage Leukas-Ithaka Berlin 1907; vergl. Rothe, J. d. Ph. V. 1907, S. 282—284, Hennings, Berl. Phil. W. S. 1908, Sp. 616—621. — ²⁾ Gallina, Die Theorie Leukas-Ithaka, Zeitschr. für d. österr. Gymn. 1901. ³⁾ Braun, Sommertage in Griechenland, Hagen 1908. ⁴⁾ H. Muchau, Pfahlbauten und Griechentempel, Jena 1909, S. VI. ⁵⁾ D. Seymour, Life in the Homeric age. ⁶⁾ W. Bardt, Das homerische Ithaka, Ἀρμονία, S. 401 ff. ⁷⁾ W. f. kl. Phil. 1909, Nr. 22 und Nr. 43.

⁸⁾ W. f. kl. Phil. 1894, Nr. 3 und Nr. 25.

⁹⁾ Vergl. Rothe i. d. J. d. Ph. V. 1910, S. 392 ff.

¹⁰⁾ Vergl. Draheim, W. f. kl. Ph. 1906, Nr. 40 und Rothe, J. d. Ph. V. 1905, S. 165 ff.

Eine eigenartige, bedeutsame Stellung nimmt **Cauer** der Hypothese gegenüber ein. In der zweiten Auflage seiner Grundfragen der Homerkritik¹⁾ hält er alles, was gegen die Gleichung Leukas-Ithaka vorgebracht ist, nicht für geeignet, Dörpfelds Beweisführung zu erschüttern. Da er auch noch in II. II und im Apollohymnus (also im 7. Jahrh.) Ithaka mit Leukas identifizieren möchte, glaubt er freilich an dem Namenstausch Anstoss nehmen zu müssen; endlich scheint es ihm undenkbar, dass die Odyssee nach Sprache und Stil vor der Zeit der dorischen Wanderung entstanden sei. Doch schliesst er seinen Exkurs über die Ithaka-Frage mit den Worten: Keine Ansicht auf dem genannten Gebiet wird sich dauernd behaupten können, die nicht Dörpfelds Beobachtungen als ein positives Element in sich aufgenommen hat.

Dem möchte ich mich rückhaltlos anschliessen und im einzelnen meine Ansicht folgendermassen zusammenfassen: Dass Leukas in der historischen und praehistorisch-achaeischen Zeit eine Insel war, haben die Untersuchungen von Dörpfeld, v. Marées und Partsch für mich ausser Frage gestellt.²⁾ — Dass der Kern der Odyssee, das Lied von der Heimkehr des Odysseus und das von der Fahrt Telemachs in die vordorische bzw. achaeische Zeit, also in eine Zeit hochentwickelter Kultur gehört, und dass die Aöden, welche diese und andere Lieder sangen, ein Interesse daran hatten, Geschichte und Landschaft der Wirklichkeit entsprechend zu gestalten und die Handlung von einem einheitlichen Hintergrund sich abheben zu lassen, ist wahrscheinlich. Sie waren aber, auch wenn wir sie mit Dörpfeld gleichsam als Historiographen der achaeischen Herrscher ansehen, an eine sklavische Nachahmung der historischen oder geographischen Wirklichkeit so wenig gebunden wie die Dichter irgend einer Zeit.

Solche Tätigkeit der Aöden vorausgesetzt, ist Dörpfeld zuzugeben, dass die Hauptstellen der älteren Dichtung von Odysseus und Telemach, in denen von Ithaka, seiner Lage, seinem Verhältnis zu den Nachbarinseln und seiner allgemeinen Beschaffenheit, also von unentbehrlichen Voraussetzungen der Handlung die Rede ist, vom heutigen Leukas gesagt sind, nicht vom heutigen Thiaki, auf das sie wenig oder gar nicht passen.³⁾ — In unwesentlichen Einzelheiten hingegen mögen einer Situation zu liebe auch einmal Sachen oder Gegenden erfunden und vorhandene Örtlichkeiten nach den Bedürfnissen der Handlung umgestaltet sein; auch mag eine Steigerung und Erhebung der Helden und ihrer Taten ins Übermenschliche und Göttliche stattgefunden haben, so dass auf die Identität epischer und historischer Persönlichkeiten kein allzu grosses Gewicht zu legen ist.

¹⁾ Cauer, *Erfundenes und Überliefertes bei Homer* N. J. F. Ph. 1905, Heft 1, S. 15; *Grundfragen der Homerkritik*, 2. Aufl., Leipzig 1909, S. 238—256. Vergl. Rothe, *J. d. Ph.* V. 1909, S. 213 ff. G. Lang, *Monatsschrift für höh. Schulen* 1909, S. 471.

²⁾ Im einzelnen kann man im Zweifel sein, ob der Durchstich der Korinther in die Nehrung selbst, also in die Plaka, etwa bei S. Maura oder in die Canali stretti zu setzen ist. Dörpfeld lässt es dahingestellt, Partsch entscheidet sich für das zweite, v. Marées für das erste; er hält den Durchstich durch die Sandbänke der Canali stretti und die Sicherung der gewonnenen Fahrinne für schwieriger als durch die Plaka. Gerade deshalb möchte ich mich für die Auffassung von Partsch entscheiden, da die Tat der Korinther als so bedeutend hingestellt wird. — Desgleichen möchte ich mit Partsch annehmen, dass die falschen Nachrichten der Alten über einen früheren Halbinselcharakter von Leukas ihren Ursprung mehr der Neigung der Zeitgenossen verdanken, der Tat des korinthischen Tyrannen Kypselos einen gewissen übermenschlichen Anstrich zu geben, als der Absicht der alexandrinischen Gelehrten, Widersprüche der homerischen Geographie zu verdunkeln. Selbst wenn die Alexandriner bez. Strabo die Nachricht über die Folgen des Durchstichs nicht vorgefunden hätten, wären sie schwerlich darauf verfallen, die nun einmal nach Thiaki verlegte homerische Überlieferung auf die Insel Leukas zu beziehen, da es ihnen an Autopsie und an der Kenntnis der vordorischen Kultur fehlte.

³⁾ Der Übergang des Namens Ithaka von Leukas auf Thiaki, der infolge der dorischen Wanderung eingetreten sein muss, bereitet keine Schwierigkeit, da Völkerverschiebungen auch oft Namenstausch im Gefolge gehabt haben.

In den Liedern der Aöden also, bez. in den erhaltenen Gesängen vom Zorn Achills, von der Heimkehr des Odysseus und der Reise Telemachs, ist der kulturelle und lokale Ton, soweit es sich um grosse Linien handelte, erhalten geblieben; im einzelnen musste, auch wenn wir mit Dörpfeld eine vordorische Kenntniss der Schrift und die Möglichkeit schriftlicher Überlieferung voraussetzen, im Laufe der Jahrhunderte durch Zudichtung, Überarbeitung und Verschmelzung eine vielfache Änderung und Ausschmückung eintreten und die ursprünglich vorhandene Einheit und Geschlossenheit sich erheblich verwischen.

Als daher nach der dorischen Wanderung Homer, ein gottbegnadeter Dichter, unter Benutzung des alten, vielfach veränderten Aödengesanges nach einheitlichem Plane und in bewusster künstlerischer Tätigkeit die Odyssee schuf, war das eine Neuschöpfung. Wir können dabei sehr wohl annehmen, dass dieser an der kleinasiatischen Küste lebende Dichter, der in ähnlicher Weise auch die Ilias verfasste, den Hellespont und die Troas genauer gekannt hat als den inneren Peloponnes, die westlichen Inseln und das Mittelmeer, so dass ihm hier in den topographischen und geographischen Details Irrtümer unterlaufen konnten.

Wie sich die beiden Lieder der achaischen Aöden in ihrer ursprünglichen Gestalt nach Sprache, Inhalt und Umfang zu den Gesamttepen verhalten haben, um welche Zeit Homer seine Werke geschaffen hat, und wie diese dann wieder durch Rhapsoden umgestaltet worden sind, bleibt nach wie vor ein Problem, zu dessen Lösung neben der Archaeologie in erster Linie Philologie, Geschichte und Geographie berufen sind. Sicher haben sich durch Dörpfelds Untersuchungen und Ausgrabungen, wie vor Jahren bezüglich der Ilias, so jetzt hinsichtlich der Odyssee starke Richtlinien ergeben, an die sich weitere Untersuchungen der Frühgeschichte Griechenlands anschliessen lassen; es ist wahrscheinlich gemacht, dass in vordorischer Zeit in Griechenland ein lebhafter Heldengesang geblüht hat, und dass in zwei besonders schönen, der Ilias und Odyssee zu Grunde liegenden Liedern, denen vom Zorn Achills und der Heimkehr des Odysseus, Kultur- und Lokalfarbe sowie Spuren der ursprünglichen Einheit noch zu erkennen sind. — Dem angekündigten Buche Dörpfelds über Leukas-Ithaka, welches die in Aufsätzen und Briefen zerstreuten Bemerkungen zusammenfassen und über die einschlägigen Fragen eingehende und zusammenhängende Auskunft geben wird, sehen die Freunde der homerischen Forschung mit Spannung entgegen. Möge es dem verdienten Manne gelingen, wie einst mit seinem „Troja-Ilion“ die Troja-Frage, so mit „Leukas-Ithaka“ das Ithaka-Problem und die homerische Frage zu fördern und der Lösung näher zu bringen.

Halberstadt, Ostern 1911.

H. Rüter.

Die ... der ... in den ...
... der ...
... der ...
... der ...
... der ...

Die ... der ...
... der ...
... der ...
... der ...
... der ...

Die ... der ...
... der ...
... der ...
... der ...
... der ...

Die ... der ...
... der ...
... der ...
... der ...
... der ...

Die ... der ...
... der ...
... der ...
... der ...
... der ...

H. Ritter